

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 10

Artikel: Haselkätzchen im Winter

Autor: Anacker, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische in Wort und Bild

Nr. 10
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
9. März
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telefon Bollwerk 33 79

Haselkäckchen im Winter.

Von Heinrich Anacker.

Ein Zweiglein mit haselkäckchen
hab' ich gefunden
Im Schnee.
Nun ist der Winter verwunden,
Und tut mir nicht mehr weh.

Ein Zweiglein mit haselkäckchen
Kleine Dingerchen
Süß und hold —
Sie strecken die stäubenden Singerchen,
Und streuen Märzengold.

Ein Zweiglein mit haselkäckchen
Hab' ich ins Zimmer
Gestellt —
Du zart-grüner Frühlingschimmer,
Wie haßt du mein Herz erhellt!

Der Weg einer Neu-Armen.

Erzählung von Ruth Waldstetter.

Wir durchschreiten zwei Räume voll von alten Möbeln, Wandbehängen, alten Silberaufläufen; exotische Göthen hoden in den Ecken, gotische Glasscheiben hängen an den Fenstern. Mein Begleiter weist mit souveräner Gebärde auf dieses und jenes kostbare Stück. Hier werden meine Möbel stehen. Ich höre plötzlich in der Erinnerung ein helles, quitschendes Knirschen. So tönt's, wenn man die Schiebladen der Barockkommode aufzieht. Der Laut tut mir weh. Aber die Stimme des fetten Geschäftsherrn dringt auf mich ein: „Zu größeren Gesellschaften in meinem Hause ziehe ich hin und wieder Künstler bei. Ich hatte vor ein paar Wochen erst einen Humoristen, — der war gut, ein famoses Haus — aber ich hab auch gern mal was Seriöses, Musik ist immer erwünscht; vielleicht hätten Sie gelegentlich Lust, wie? Ich gebe fünfzig, sechzig Mark, auch mehr.“

Wir stehen stumm voreinander; mein Schweigen wird beleidigend; ich fühle nur eine tiefe Verwunderung, die mich lähmt.

„Wie Sie wollen“, brummt der Geschäftsherr. „Ich meinte nur, wenn ich Ihnen einmal die Gelegenheit bieten könnte — es weiß natürlich niemand, daß Sie honoriert werden.“

„Nein, das versteh' ich wohl, ich werde „Gast“ sein im Hause Kell! Aber nun meine Zahlung? Wie komme ich zu meiner Zahlung? „Wann werden Sie die Möbel abholen?“ frage ich.

„Die Möbel?“ Herr Kell scheint sie ganz vergessen zu haben. „Taso. — Die Lieferung ist im Preise inbegrißen. Sobald sie abgeliefert sind, können Sie sich bei meiner Sekretärin melden, im Vorzimmer, wo Sie gewartet haben.“

Ich verabschiede mich rasch und ziehe die Tür hinter mir zu.

Hätte ich nicht Zusendung des Betrages verlangen können? Aber jedes Wort froh beschäm't in mich zurück.

Im Spiegel auf dem Treppenabsatz halte ich Ausschau über mich. Ich sehe nicht viel anders aus als vor ein und zwei Jahren; ich trage noch dieselben sorgsam geschonten Kleider. Aber meine Person scheint jetzt der Mißachtung, der Kränkung zu rufen. Ja, ich fühle es selbst, mein Unglück ist eine Wunde, die das Ungeziefer anzieht. Es ist Naturgesetz; nichts wird das Ungeziefer hemmen. Die Blüte des Glücks lockt die Schmetterlinge herbei; auch das war mir einst selbstverständlich. Aber Tränen und Beschwerde, Sorgenstirn und schlaflose Nächte steden die Zeichen der Schwäche auf; und der Schwäche ist die Beute. — Zöge doch nur meine Zerbrochenheit einen Strahl göttlicher Klarheit an! Ist es nicht dunkel genug um mich, daß ein inneres Licht mir ausscheine? Aber Sorge und Kränkung lasten wie ein stinkender Dunst zwischen dem Himmel und mir.

* * *

Ich sitze abends im dünnen Zimmer allein mit meinen Fragen. Wie fing es an? Hinter dem Anfang liegt immer noch ein Anfang. Der Anfang weicht zurück bis hinter die Grenzen meiner Kindheit und in das Unbekannte, das vor meinem Wissen liegt. Dort wurden und wuchsen zwei Seelen. Spät, als zu ihrer Jugendkraft erwachte Menschen, fanden sie sich, die beiden, die das Paradies nicht ganz vergessen hatten, im Lichte jener Welt, wo ein ewiges, seliges Gleichgewicht als Harmonie ertönt. Aber dann sollte ihre schwache Menschlichkeit die Wahl aushalten vor der Willkür des